

Treffen sich zwei, gewinnen Alle

Teil 5 – „I lost my mum, when I was thirteen, and I have a new one, when I got thirty“

aufgeschrieben von Rose-Marie Hoffmann-Riem (BHFI)

Wenn aus einer Patenschaft Freundschaften entstehen, ist es ein Geschenk. In unserer neuesten Ausgabe von *Treffen sich zwei, gewinnen alle* entstand eine innige Mutter-Tochter-Beziehung. Für die geflüchtete Lama Harrak wurde damit ein Traum zur Wirklichkeit.

In unserer Kolumne Treffen sich zwei gewinnen alle greifen wir jeden Monat die Tradition des Geschichten Erzählens auf, denn sie funktioniert überall gleich – sie bringt Menschen zusammen. Unsere Geschichten machen Mut, denn sie bestätigen: Treffen sich zwei, gewinnen alle!

Vorbemerkung: *Mein erstes „Frauen-Tandem“ in dieser Interviewreihe. Bereits im Vorgespräch mit Uschi Breytung wurde deutlich, wieviel Wärme und Zuneigung die beiden Frauen verbindet.*

Das Tandem

Lama Harrak: Mein Name ist Lama, ich bin 32 Jahre alt und komme aus Syrien. Ich bin in Edib geboren und in Aleppo aufgewachsen. Ich studierte vier Jahre Jura an der Universität – und dann kam der Krieg. Aufgrund der politischen Situation konnte ich nicht mehr in Syrien bleiben. Ich entschloss mich zur Flucht und kam auf vielen Wegen in zwei Wochen nach Deutschland. Es war eine sehr schwere Zeit!

Uschi Breytung: *(ergänzt leise)* Sie ist über die Balkanroute gekommen, nur noch mit ihren Kleidern am Leib. Alles andere, ihren Rucksack mit Papieren, den Schmuck ihrer Mutter etc. verlor sie auf der Flucht bei einer Nacht- und Nebelaktion, wo sie wegrennen mussten. Sie kam mit nichts an. Seit Oktober 2015 ist sie in Deutschland. *(und fährt fort mit ihrer eigenen Vorstellung):* Ich bin Uschi (Ursula), 54 Jahre alt und in Hamburg groß geworden. Seit 35 Jahren fliege ich bei Lufthansa als Flugbegleiterin. Mit meiner großen und bunten Familie bin ich seit einigen Jahren in Hamburg Marienthal zuhause.

Die Fragen

BHFI: Wann haben Sie angefangen, sich zu engagieren, direkt im Oktober 2015?

Uschi B.: Ja, ich bin da so reingerutscht, man kann es auch Fügung nennen. Beim Gassi gehen mit meinem Hund begegnete ich eine Frau aus meiner Schulzeit. Wir kamen ins Gespräch und sie erzählte mir, daß im Camp Jenfeld Moorpark jede Hand gebraucht würde. Sie traf bei mir gleich den richtigen Nerv. Ich fing an Kleidung auszugeben. Die Flüchtlinge kamen ja quasi in Flipflops und kurzen Hosen. Es war wirklich abenteuerlich am Anfang, aber wir Frauen brachten irgendwie System rein.

Lama H.: Es waren fast 800 Leute in dem Camp. Hauptsächlich Männer, einige wenige Familien und ich war die einzige alleinstehende Frau. Ich kam im Dezember nach Jenfeld und

war mit 16 anderen Personen erst in einem Zelt und dann in einem Container untergebracht. Alle anderen Frauen hatten Kinder. Sie kamen aus Eritrea, Afghanistan, Iran, Syrien auch und aus Gambia, alle gemischt.

BHFI: Und wie klappte es mit der Verständigung?

Lama H.: Mit der syrischen Frau und ihrer Tochter arabisch, mit der Frau aus Gambia und ihrem Sohn in Englisch und iranische und afghanische Frauen mit Händen und Englisch. Es gab eine Frau aus Eritrea, die konnte arabisch. So konnten wir uns da auch verständigen.

Das Camp in Jenfeld war meine zweite Station nach Harburg. Im Oktober kam ich von Wien nach Hamburg und wollte unbedingt zu meinem Bruder nach Schweden. Wir hatten uns über drei Jahre nicht gesehen. Mir war aber ganz schnell klar, dass ich unbedingt wieder zurück nach Deutschland will.

Ich habe einfach ein besseres Gefühl für Deutschland. Und ich hatte wirklich das gute Glück, dass ich in Hamburg bleiben konnte. Ich weiß nicht, es ist einfach ein gutes Gefühl und es stimmt bis heute. Ich bin in Edlib (*ca. 45 km von Aleppo entfernt*) geboren, aber ich habe mein ganzes Leben in Aleppo gewohnt. Ich hatte auch ein gutes Gefühl für Aleppo und nicht so sehr für Edlib. Wenn wir eine Reise gemacht haben in Syrien, ich hatte kein gutes Gefühl dabei. Ich wollte einfach immer nur in Aleppo sein.

BHFI: Wie haben Sie beide sich kennengelernt? Sie sprechen Englisch, das ist sicherlich schon hilfreich im ersten Kontakt. Wie sind Sie aufeinander zugegangen?

Uschi B.: Ich merkte irgendwann, dass ich in der Kleiderkammer nicht mehr weitermachen kann. Es war harte körperliche Arbeit in diesem Verteilungscontainer. In der Gemeindegüche gab es ein paar deutsche Frauen, die mit den Flüchtlingen aus allen möglichen Ländern kochten. Denen habe ich mich angeschlossen. Lama war auch dabei.

Es war eine entspannte Atmosphäre – man tut etwas zusammen, redet dabei über alles Mögliche. Es gibt eine Vorspeise aus diesem Land und die Hauptspeise aus einem anderen Land und eine Nachspeise aus einem dritten. Die Frauen wollten uns natürlich immer etwas präsentieren, was wir nicht kannten. Und wir haben Spargel in der Spargelzeit präsentiert. Gegessen wurde an einer langen Tafel, es war wirklich schön. Lama fiel mir auf, weil sie schon sehr westlich angezogen war. Sie trug aber immer eine Mütze. Das passte gar nicht so richtig dazu.

Kopftuch oder Mütze?

Lama H.: Ich hatte einfach Angst, ohne Mütze zu gehen mit diesen vielen Männern im Camp. Ich bin zwar Muslima, aber nicht praktizierende Muslima. Meine Familie ist gemischt. Ein Teil kommt aus Armenien, der andere Teil aus der Türkei. Mein Vater mochte Kopftücher überhaupt nicht. Aber nachdem meine Mutter starb, (*Lama war 13 Jahre alt*) hat die Mutter meines Vaters durchgesetzt, dass ich ein Kopftuch tragen muss.

„Sie muss ein Kopftuch haben, weil es sprechen die Leute sonst nicht gut über sie“, hat sie zu meinem Vater gesagt und sich durchgesetzt.

Zwar heiratete mein Vater nach zwei Monaten wieder – eine Frau ohne Kopftuch! – aber ich habe mein Kopftuch behalten, damit die Leute nicht über mich sprechen. Hier in Deutschland ist es ganz anders, jetzt habe ich meine Freiheit, ich kann machen, was ich will.

Aber am Anfang, im Jenfeld Camp, das war ein schlechtes Camp für eine alleinstehende Frau. Die Mütze war Schutz für mich. Ich trug auch Oberbekleidung mit langem Arm. Die Männer und die Frauen guckten sehr, wie ich angezogen war. Sie fragten mich, ob ich muslimische Frau oder christliche Frau bin. Das hat mich echt böse gemacht.

Uschi B.: Gemeinschaftlich zu kochen, war schon viel mehr nach meinem Geschmack, aber irgendwann dachte ich, ich möchte jetzt einen Menschen haben, um den ich mich richtig kümmern kann. Und ich habe dann (*Blick nach oben ins Universum*) gesagt, hallo, schicke mir mal den einen Menschen. Dann kam Lama. Ich fand sie total sympathisch und habe sie einfach gefragt, ob sie Lust hat, mit mir und meinem Hund spazieren zu gehen. Da hat sie mich einfach nur angelacht. (*es strahlen beide erneut bei der Erinnerung*). Die Spaziergänge haben wir beibehalten und wurden immer bessere Freundinnen. Die englischen Sprachkenntnisse von Lama waren eine große Hilfe.

Lama H.: Mir ist Uschi schon in der Kleiderkammer aufgefallen, wir haben zwar gar nicht gesprochen, weil ich ein bisschen schüchtern bin. Ich hatte das Gefühl, sie ist nicht wie die anderen Frauen. Dann haben wir zweimal zusammengekocht und angefangen, miteinander zu reden. Ich habe ihr erklärt, warum ich immer eine Mütze trage. Wir sind nicht nur Freundinnen, sie ist wie meine Mutter.

...wie meine Mutter.

Am Anfang war es Freundschaft, aber ich hatte ein so gutes Gefühl. Sie hat mir so viel geholfen in meinem neuen Leben. Mit Wohnung und Deutschkurs und Klamotten Sie macht so viel gute Sachen in meinem Leben. (*liebevoller Blicke gehen hin und her*)

Uschi B.: Aber nicht nur sie ist glücklich, ich bin es ja auch, dass ich endlich eine Tochter habe. Ich habe drei Jungs (in patchwork) und jetzt habe ich endlich auch ein Mädchen.

BHFI: Wie ist es, wenn man mit einem Schlag drei Brüder bekommt?

Lama H.: Yannis (*der leibliche Sohn von Uschi, 21 Jahre alt*) sehe ich am meisten. Die beiden anderen sind weiter weg. Er ist ein bisschen wie ein Bruder. Er ist so (*jetzt nutzt sie doch einen englischen Ausdruck*) open minded.

BHFI: Es ging also los mit gemeinsamen Spaziergängen, sich vertraut werden. Wie ist es denn dann weitergegangen? Wie lange waren Sie in Jenfeld?

Lama H.: Ein halbes Jahr war ich in diesem Camp in Jenfeld. Ich habe so viel versucht, den Transfer nach Barmbek hinzubekommen. Immer haben sie mich getröstet. Ich habe gesagt, ich bin hier alleine. Ein- oder zwei Mal gab es eine schlechte Situation für mich. Ein syrischer Mann ist mir zu nah gekommen. Der Security Mann beobachtete es und er wollte es melden. Aber ich habe zu ihm gesagt, alles o.k., das ist normal. Ich wollte nicht noch mehr Stress. Aber von dann an haben die Security-Leute auf mich aufgepasst. Sie waren sehr nett mit mir und haben mir viel geholfen.

BHFI: Und wie war es in Barmbek?

Uschi B.: Im Museum für Arbeit hatten sie Wände aufgestellt, so dass Räume mit Türen entstanden sind, aber wegen Brandschutz konnte oben nicht zugemacht werden. Es war zwar sehr unruhig, aber keine Männer mehr, eine reine Frauen- und Kinderunterkunft.

BHFI: Wann gingen denn die ersten Deutschkurse los?

Lama H.: Ich musste ein Jahr warten, bis ich einen richtigen Deutschkurs haben konnte. Dann hatte ich endlich einen Kurs am Steindamm.

Uschi B.: Sie war in einer furchtbaren Sprachenschule am Steindamm, in der übelsten Ecke und auch abends bis 21.30 Uhr. Um diese Zeit anschließend noch nach Barmbek zu fahren, das ging gar nicht. So eine gut aussehende junge Frau abends in dieser Gegend. Wir haben dann sehr gesucht, bis Lama an einer ordentlichen Schule untergebracht war. Mit viel Hartnäckigkeit und ein Quäntchen Glück hat die Berlitzschule ja gesagt. Trotz Warteliste. Dann haben wir uns gesputet mit den Papieren und zehn Tage später war sie drin.

Lama H.: Bis dahin hatte ich A1 gemacht und vielleicht 20 Seiten auf B1. Und auf der Berlitz habe ich sofort auf B1 angefangen, das war schon ein bisschen schwer.

Von Englisch zu Deutsch

Uschi B.: Englisch war unsere gemeinsame Sprache, das ging aber so nicht weiter. Natürlich war das erst einmal ein Bruch in unserer Beziehung. Wir konnten vorher einfach über alles reden – das war plötzlich nicht mehr möglich. Es war schwer durchzuhalten, für uns beide. Aber total notwendig und dann ging es auch ziemlich gut voran.

Lama H.: Mit B2 kämpfe ich noch, den mündlichen Teil habe ich bestanden, den schriftlichen leider nicht. Wir sollten über „Schwangere Frauen“ schreiben. Ich weiß nichts darüber und kenne auch die Vokabeln dazu nicht. Ein anderes Thema war (*stockt und sucht ein Wort*) Kokain oder Drogen und davon weiß ich auch nichts. Ich hatte Schule und Praktikum zur gleichen Zeit und nirgendwo einen Platz zum Lernen. Das war einfach sehr schwierig.

Uschi B.: Dann habe ich gesagt, Du musst raus aus dieser Unterkunft in Barmbek; es war so wichtig, dass sie irgendwo mal die Tür zumachen und lernen konnte. Bei diesem Chaos zwischen Frauen und Kindern konnte sie sich überhaupt nicht konzentrieren.

Lama H.: Ich habe auch ein Problem mit Schlafen, ich kann nicht gut schlafen nachts. Das war echt Krise und so viele Leute um mich herum. Die Kinder schlafen gar nicht, die Frauen fangen morgens um 5.00 Uhr an zu quatschen.

Uschi B.: (*zu mir gewandt*) Wir brauchen auch einen guten Traumatherapeuten oder -therapeutin, aber das ist noch ein ganz anderes Thema.

zurück nach Barmbek: Ich habe mich auf die Suche nach einer Alternative gemacht und fand eine Kollegin, die Beziehungen zu einer WG in Altona hatte. Ein Zimmer war frei, wir haben alle Freunde mobilisiert, einer hat ein Bett gespendet, jeder auch irgendwas gegeben, damit das Zimmer schön eingerichtet war.

Lama H.: Ich konnte jetzt die Tür zu machen und lernen. Schon ein bisschen besser. Aber leider nicht zum Wohlfühlen. Ich will jetzt nichts weiter dazu sagen. Und dann kam das

richtige Glück. In der Facebook-Gruppe von Uschi war wieder eine Kollegin und ich konnte endlich wohnen in einer richtigen Familie.

Uschi B.: Diese Kollegin ist außerdem die perfekte Frau für Amtsgeschichten und Schriftliches. Das ist nicht so mein Ding. Für sie war es auch ein Gewinn, dass Lama kam. Lama kocht ja so gerne. Die Familie hat es geliebt, dass sie so schön mit syrischem Essen versorgt wurde. Außerdem hat Lama sich sehr wohl und behütet gefühlt. In dieser lebhaften Familie und mit deren Freunden und Nachbarn.

Dann haben wir es noch getoppt. Wieder kam ein Zufall zu Hilfe. Ich hörte von einem Bauprojekt in Fuhlsbüttel mit 74 sozial geförderten Wohnungen. Und da sagte ich zu Lama H.: „mach‘ Dich schick, wir gehen jetzt zusammen dahin!“ Wir haben allen Charme aufgeboten und es hat geklappt, 50 qm Erstbezug am Alsterwanderweg in Fuhlsbüttel.

Das Ankommen in der eigenen Wohnung

BHFI: Eine schöne Wohnung, seit zwei Wochen die Arbeitsstelle bei Budnikowski...

Lama H.: Und jetzt möchte ich die zweite B2 Prüfung machen. Ich habe jetzt eine Nachhilfelehrerin, das hilft mir sehr. Ich habe auch schon vor Budni Probearbeit gehabt, hat aber leider nicht funktioniert. Ich habe drei Tage zur Probe gearbeitet und war ein Tag zu spät, nur eine Minute, und sie haben mich nicht genommen. Dabei war ich krank (*immer noch ein bisschen Empörung in der Stimme*) ich hatte Schnupfen und Husten.

Uschi B.: Das war eine harte Schule – beim nächsten Probearbeiten war sie 10 min zu früh.

Lama H.: Ich weiß jetzt, dass es so wichtig ist, pünktlich zu sein, das wird mir nicht mehr passieren. Aber ich war echt krank (*sie findet es immer noch ungerecht*).

BHFI: Was steht denn als Nächstes auf dem Plan?

Lama H.: Zwei Sachen sind ganz wichtig. Erstens das B2 Zertifikat, C1 weiß ich nicht, vielleicht ein bisschen schwer. Dann eine Ausbildungsstelle. Ich habe eine Chance, als Erzieherin eine Ausbildung zu machen. Aber ich weiß es nicht genau – wenn Kinder streiten und weinen, das ist schwierig für mich.

Jetzt ich habe auch die Chance bei Budnikowski. Ich habe jetzt ein gutes Gefühl und das erste Mal, ich denke, am Ende vom Monat habe ich mein eigenes Geld von meiner Arbeit und nicht vom Job-Center.

Uschi B.: Ich fand das so rührend, ich habe sie gefragt letzte Woche, ist das nicht toll und dann hast Du wahrscheinlich doppelt zu viel Geld zur Verfügung als sonst und nicht nur 400 €. Aber sie sagte, das sei es gar nicht. Viel besser sei das Gefühl, dass sie jetzt Steuern zahlt und alles selber bezahlen kann. Und jetzt ist sie ein Teil unserer Gesellschaft. Und sie gehört dazu. Das macht sie so glücklich.

Wenn Steuern zahlen emotional wird

BHFI: „Ich gehöre jetzt dazu, weil ich jetzt hier Steuern bezahle“. Das ist jetzt ein Satz, der gehört irgendwo hin gemeißelt.

Lama H.: Deutschland hat für uns so viel gegeben und wir müssen etwas jetzt machen. Ich kenne so viele Leute, die sind seit 5 Jahren in Deutschland und sie machen gar nichts. Das ist schwer für mich. Ich habe vom ersten Monat an gedacht, ich möchte schnell die Sprache lernen und einen Job finden. Es hat dann doch länger gedauert und meine Seele hat jetzt mehr Ruhe. Arbeit, Wohnung, Ausbildung und dann Vollzeit arbeiten. Das ist viel besser als Teilzeit oder Minijob. Und ich mache es auch für all die Menschen, die mir so geholfen haben.

Uschi B.: An ihrem 30. Geburtstag hat sie den Satz gesagt: „I lost my mum, when I was thirteen, and I have a new one, when I got thirty“ Es ist so schön, so eine Bereicherung! (*Wir haben nicht mehr viele Worte gemacht, jede von uns kämpfte ein bisschen mit Rührung*)

BHFI: Ich freue mich sehr, ich sage ganz herzlichen Dank. Ich bin sehr dankbar, was sie beide jetzt erzählt haben.

Das Interview wurde von Rose-Marie Hoffmann-Riem (BHFI) geführt. Wir danken Lama Harrak und Uschi Breitung für den spannenden Einblick in ihre Patenschaft. Foto: © by Rose-Marie Hoffmann-Riem. Sie interessieren sich für eine Patenschaft? Dann schreiben Sie eine E-Mail an paten@bhfi.de.